

erschiet täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig . . . 20 Kr. — 5. Halbjährig . . . 10 " — 5. Vierteljährig . . . 5 " — 2.50. Monatlich . . . 1 " 70 "

Germanstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; fernher bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in Wien: A. Oppelik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Dukes' Nachf. (M. Augensfeld & E. Lessner), Haasenstein & Vogler, R. Mosse; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis: Der Raum einer einspaltigen Garniturzeile kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Gießergasse 59, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Die Wahlausichten in Oesterreich.

Mit einer Festigkeit, die auch für österreichische Verhältnisse als ungewöhnlich bezeichnet werden kann, tobt die Wahlbewegung in Oesterreich. Aber die Leidenschaftlichkeit, mit der die Geister in diesem politischen Kampf aufeinanderprallen, kann nicht Wunder nehmen, denn es handelt sich um einen Entscheidungskampf, dessen Ausgang von weittragender, ja man kann sagen von unübersehbarer Bedeutung für die weitere Entwicklung der Verhältnisse des österreichischen Staatswesens sein wird.

Für die Czechen handelt es sich bei diesem Wahlkampf darum, die Vorherrschaft des Deutschthums, dieser Grundlage des österreichischen Staatswesens, für immer zu beseitigen und in Oesterreich ein selbstständiges Czechien, einen Staat im Staate zu begründen, dessen Entstehen das ohnehin nicht allzu feste Gefüge der österreichisch-ungarischen Monarchie nothwendig sprengen müßte. Diese Pläne der Czechen sind der Kernpunkt des politischen Kampfes, der zur Zeit in Oesterreich ausgefochten wird, und an dieser Erkenntnis können alle Bemühungen der mit den Czechen halb und halb sympathisirenden Parteien, den Schwerpunkt der Wahlbewegung zu verschieben, nichts ändern.

Handelte es sich bei den Czechen, wie sie früher vorgeschützt haben, nur um das Recht der czechischen Sprache, dann wäre eine Verständigung zwischen Deutschen und Czechen möglich gewesen und möglich, denn das Programm der Deutschen ist den Forderungen der Czechen bis an die Grenze dessen entgegengekommen, was nicht mehr der Billigkeit, sondern nur noch der Staatsklugheit entspricht. Aber den Czechen handelt es sich nicht um ihre Sprache, sondern um ihr „Staatsrecht“, d. h. um die staatsrechtliche Absonderung Böhmens, Mährens und Schlesiens von dem übrigen Oesterreich, um die Aufrichtung des Reiches der Wenzelskrone. Das ist der Grund, weshalb eine Verständigung zwischen den staats-erhaltenden Deutschen und den staatszerstörenden Czechen für immer ausgeschlossen ist, und weshalb auch für die anderen Parteien ein Zusammengehen mit dieser durch und durch revolutionären Partei als ein politisches Verbrechen erscheinen sollte.

Wie weit macht sich diese Erkenntnis bei der Wahlbewegung in Oesterreich bemerkbar? Diejenigen Parteien, welche früher mit den Czechen zusammengingen, waren die Feudalen, die Südslaven, die Polen und die Clericalen. Die ersten beiden Gruppen haben bisher noch keine ernstlichen Anstalten gemacht, das Tischstuch zwischen sich und den Czechen entzwei zu schneiden, und man wird gut thun, sich bezüglich der politischen Einsicht dieser beiden Gruppen keiner optimistischen Auffassung hinzugeben. Ein wesentlich verändertes Bild zeigt dagegen die Haltung der Polen und die der Deutsch-Clericalen.

Was die Polen anbetrifft, so kann darüber kein Zweifel sein und die politische Geschichte Oesterreichs bestätigt dies, daß sie im Grunde des Herzens den Czechen weit stärkere Sympathien entgegenbringen, als den Deutschen, mit denen sie seit mehr als zwanzig Jahren, seit den Zeiten des Cabinets Auerzberg, in stiller oder offener Fehde gelebt haben. Aber die Polen, die ohnehin nicht ohne Verluste aus dem Wahlkampf hervorgehen werden, sind mehr wie jede andere Partei in Oesterreich auf die Gunst der Krone angewiesen, so daß ein Zusammengehen mit den revolutionären Czechen für sie nicht so leicht möglich ist. Aber während

die demokratische Minderheit des Polenclubs für ein Zusammengehen mit den Deutschen eintritt, arbeitet die reactionäre Stangythen-Partei an der Wiederherstellung des clerical-slavischen Ringes und noch läßt sich nicht ersehen, welche Gruppe die Richtung der Polenpolitik bestimmen wird.

Weit entschiedener, als die Polen haben sich die Deutsch-Clericalen, die auch einst zu dem „eisernen Ring“ gehörten, von den Czechen abgekehrt. Besonders unter den alpenländischen Wählerkreisen hat sich ein gewaltiger Zug nach der deutschen Seite bemerkbar gemacht, und wie weit auch das viel citirte Wort von der „deutschen Gemeinbürgerschaft“ davon entfernt ist, in die That übergeführt zu werden, so wird doch erwartet werden dürfen, daß die Deutsch-Clericalen, trotz ihrer politischen Hinnäherung zu den Polen, Feudalen und Czechen, in den nationalen Fragen wenigstens so weit sich auf ihr Deutschthum besinnen werden, daß sie einer Vergewaltigung desselben entschieden entgegenreten.

Auch sonst stehen die Aussichten für die Deutschen nicht gerade schlecht, aber freilich, sie wären erheblich besser gewesen, wenn das Wort von der deutschen Gemeinbürgerschaft, wie es angekündigt worden war, für die Wahlbewegung in Kraft getreten wäre. Davon ist aber leider nichts zu merken gewesen und wenn die Deutschen die Kraft, die sie zur Bekämpfung unter einander verwandt haben, gegen die gemeinsamen Gegner gerichtet hätten, würden sie der Zukunft mit größerer Vertrauensseligkeit entgegensehen können. Für's Erste aber erscheint diese Zukunft als außerordentlich dunkel, denn ob sich in dem neuen Reichsrath eine Mehrheit der Gemäßigten und arbeitswilligen Parteien zusammenfinden wird, das muß nach dem bisherigen Verlauf der Wahlbewegung als höchst zweifelhaft erscheinen. Was aber in dem entgegengelegten Falle geschehen soll, vermag zur Zeit Niemand zu sagen, denn der Versuch, in Oesterreich ohne und gegen die Verfassung zu regieren, ist ein Experiment, das schon mit Rücksicht auf Ungarn nicht gewagt werden kann.

Die Lage der Mohammedaner in Bosnien.

Betrachten wir die Sache mit westeuropäischen Augen, so könnten wir denken, die Frage wäre durch diese Zahlen entschieden. Allein es wäre ein Wunder, wenn diese intensive Entwicklung des religiösen Lebens der Mohammedaner bei den durch 400 Jahre in Formen und Denkungsart veränderten Bosniaken das Gefühl der allgemeinen Befriedigung erweckt hätte. Wir sollten sie auch mit Freude begrüßen, was ihnen der „Fremde“ bot, wenn ihnen auch das Weniger von ihrem eigenen Kalifen, dem Sultan, nicht recht war? Ihr Adeptenkreis dreht sich so ausschließlich um ihre Religion, daß selbst die geringste Veränderung in ihren Augen eine Neuerung ist. Was neu ist, ist nicht alt, also ist es schlecht. So weit denken sie nicht, daß ihr Glaube ja den Fortschritt nicht ausschließt; ihr Glaube will von nichts wissen, wovon man ihnen einreden kann, daß es der „Fremde“ eingeführt hat. . . zu ihrem Schaden. Sie sehen um sich her das Gedeihen und Streben der christlichen Confessionen. Diese hätten auch schon früher gerne Fortschritte gemacht, allein damals konnten sie es ihnen durch ein Machtwort verbieten, und jetzt wird eine steinerne Kirche nach der anderen gebaut. Auch sie, die Mohammedaner, bauen ja Dschamias (Moscheen), aber schlecht, auch sie halten sich Hochmuth, aber sie bezaheln sie ärmtlich. Immerhin dulden sie es, daß auch Christen auf der Welt sind, daß aber sie, die Bekenner der Staatsreligion, den früher kaum geduldeten Christen gleichgestellt sein sollen, diese Art

Glaubensfreiheit betrachtet der Mohammedaner nur als Zwang, besonders wenn ein Prophet vorhanden ist, der dies verkündet. Und wie sollte sich so einer nicht finden? Seht ihr, in den Mekkeh-ibtidajes (Reform) wird die Religion gefälscht, da scheidet eure Kinder nicht hin. Was will man von euch? Die Regierung soll euch das Geld des Vakuf herausgeben, das ihr so ungeheure Summen trägt — sie glauben nämlich, die Regierung habe es confiscirt — damit werdet ihr schon auslangen. Seht nur, wie viel die Serben und Christen bekommen, und ihr? nichts, oder doch nur sehr wenig. Wir wollen eine mohammedanische Bank, die das Vermögen Aller, welche bankrott werden, bis zu 30% übernimmt. Solches Zeug wird dem Volke vorgepredigt, das von einer Bank nicht mehr weis, als daß sie etwas ist, was sein muß.

Es ist also vollkommen begründlich, daß nur der kleinere, intelligenter Theil der Mohammedaner in seinem eigenen Interesse die mohammedanische Reform angebahnt hat, die große Masse des Volkes aber sie gleichgültig hinnahm und nichts verriet, als wenn man sie glauben macht, daß etwas gegen ihre Religion ist. Was soll die Regierung thun? Nichts, wie die Türken? Dann geht das religiöse Leben der Mohammedaner zugrunde, denn in solchen des Fortschritts unfähigen Händen kann und will es sich dem Rahmen des Staatswillens nicht einfügen. Oder soll die Regierung bei dem Princip der Glaubens- und Rechtsgleichheit bleiben? Sie kann nichts Anderes thun. Von den gegen die bosnische Regierung erhobenen Anklagen kann nur eine einigermaßen berechtigt erscheinen, d. h. vom westeuropäischen Standpunkte, nämlich: daß sie in ihrem unerträglichem Vertrauen auf die Fortschrittsfähigkeit des Mohammedanismus der Meinung war, das mohammedanische Element sei völlig für ihre eigenen Ziele begeistert. Und in dieser Hinsicht hat sie, aus einer Freundschaft für die Mohammedaner, wie sie bisher wenigstens sonst nirgends beobachtet wurde, die größte mohammedanische That gethan, nämlich in Bosnien die kirchlichen Vakuffonds gerettet — für die Mohammedaner.

VI.

Der Vakuf ist eine Stiftung der Pietät im Sinne des mohammedanischen Kirchenrechtes. Die Stiftung kann zu Gunsten einer Moschee, des Gottesdienstes, eines zeitweiligen zu bringenden Lammopfers, einer Volksküche, eines Spitals, Bades, Brunnens, einer Wasserleitung u. s. w. gemacht sein, also zum Besten eines beliebigen öffentlichen Zweckes kirchlicher oder sonstiger Art, dessen Nützlichkeit durch den Koran und seine Ergänzungen unmittelbar oder mittelbar anerkannt ist. Der Gegenstand der Stiftung ist stets ein ertraglieferndes unbewegliches Gut, also ein Acker, Zinshaus, Waarenmagazin u. s. f. Das für die Stiftung bestimmte unbewegliche Gut heißt „Mewkuf“ und ist unveräußerbar. Nur das Benützungrecht kann an einen Anderen übertragen werden, das Besitztum selbst verbleibt allezeit dem Vakuf. Einen Theil des Einkommens behält der Stifter sich und seinen Nachkommen vor.

Wer unbeweglichen Besitz hat, kann davon einen Vakuf stiften. Jeder einzelne Vakuf wird von dem besonderen Curator, dem „Mutevelli“, verwaltet. Den ersten Mutevelli ernannt der Stifter, der auch bestimmt, wer in Zukunft dieses Amt erhalten soll und auf welche Weise. Oft vererbt sich das Amt des Mutevelli in bestimmten Familien. In der Türkei gibt es auch zahlreiche kaiserliche (vom Sultan gestiftete) Vakufs. Für ihre Verwaltung besteht in Konstantinopel ein eigenes Vakufministerium, das zugleich in Gemeinschaft mit dem Scheich-ul-Islam die Oberaufsicht über die privaten Vakufs führt. Die auswärtigen Organe des Vakufministeriums sind die in den Provinzen und Bezirken anwesenden Vakufdirectoren und -Aufseher.

Trotz dieser Organisation war die Aufsicht sehr mangelhaft, und während der langen Anarchie, die der Occupation vorausging, hatte in Bosnien überhaupt jede Controlle aufgehört. Die „Mutevellis“ ver-

Feuilleton.

Der Vörsenkönig.

Roman von Karl Ed. Klopfer. (18. Fortsetzung.)

„Na, sehen Sie,“ wimmerte Johnny kläglich, „wie bedauernswert ich bin!“ „Scher' Dich zum Teufel!“ sagte Snoward. „Und Sie könnten mich doch so leicht los werden! Ein kleines Capital, daß ich da drüben in Newyork oder in Chicago 'was Ordentliches anfangen könnte.“ „Daß ich ein Narr wäre!“ „Oder wenigstens — die bloßen Mittel zur Ueberfahrt. Mein Gott, auf Polizeikosten mag man doch nicht reisen!“ „Lächerlich. Du würdest doch nicht abdampfen. Du vertrinkst das Geld — und kommst in einer Woche wieder.“ „Mein!“ rief Archer pathetisch. „Mein — Ehrenwort darauf.“ „Der Wis ist gut,“ lachte Snoward und setzte nach kurzem Ueberlegen hinzu: „Und ich will ihn belohnen.“ Archer's Augen leuchteten magisch auf, als sie sahen, wie der Bankier zu dem eisernen Cassenschränk ging, der in der einen Ecke des Zimmers stand.

Snoward schloß auf, nahm ein gewaltiges Portefeuille heraus, schlug mehrere Fächer darin um, die mit Papieren gefüllt zu sein schienen, und ließ mit nachlässiger Handbewegung, ohne den ernststen Kopf zu heben, nachzählen. Der drei Banknoten auf den Fußbodenteppich flattern. Archer, besser lüsterne Blicke jede Bewegung des Mannes verfolgt und sich an dem blitzenden Stahlwerk im geöffneten Geldschrank

förmlich beraubt hatten, bückte sich jedesmal mit einem Ruck, der dem Stoß eines hungrigen Raubvogels auf die Beute in der Niederung gleich. „Eins — zwei — drei —“ zählte er erwartungsvoll. Snoward schlug das Portefeuille zusammen und schob es wieder in ein Fach der Cassette. Der Mulatte blieb mit offenem Munde stehen.

„Was?“ jagte er dann, als keine Fortsetzung mehr folgte. „Blos dreihundert Mark?“ „Das genügt zur Ueberfahrt — im Zwischendeck. So, und jetzt pack' Dich, Du Hundeloh, und verschone mich mit Deinen Bejuchen, wenn Dir Deine Knochen lieb sind!“

Archer kniff die Lippen zusammen und verwahrte das Geld langsam im Innern seines schabigen Rockes. Er verbande aber dabei keinen Blick von dem Geldschrank, den Snoward mit angemessener Sorgfalt verschloß. Als sich der Bankier umdrehte, senkte der Mulatte seine begehrlischen Augen und spitzte gleichmüthig die wulstigen Lippen, als ob er sich ein Liedchen pfeifen wollte.

„Stehst Du immer noch da? Borwärts! Ich habe keine Zeit mehr.“ „Ich gehe ja schon. Leben Sie wohl, Mr. Snoward.“ „Glückliche Reise!“

Archer lachte. „Freilich, freilich, — wir sehen uns wohl nicht so bald wieder.“

„Das will ich hoffen, obgleich ich natürlich keine Secunde glaubte, daß Du wirklich heimkehren wirst. Ich wollte Dir nur die Mittel zur Wiederaufnahme Deines — Künstlerberufes geben. Wenn Du's nicht thust, ist es Deine Schuld und ich laß Dich in der Gasse umkommen, darauf kannst Du Gift nehmen.“

Archer nickte jovial und verschwand in der Thür. Draußen setzte der ehemalige Tambourmajor den Fußboden, wie gewöhnlich an Schluß seiner Amtsstunden. Der Mulatte ging im eleganten Bummelschritt wie ein junger Rentier an ihm vorüber, ließ sein Liedchen vor sich hin pfeifen. Dabei schien er die Ausgangstür zu verfehlen und näherte sich einer

kleinen eisernen Wendeltreppe, die sich von einem Winkel des Wartezimmers hinabstreckte.

„Bardon, mein Herr!“ rief der bärtige Diener und lief ihm nach. Der Umstand, daß der Mulatte so lange beim Chef drinnen gebuldet worden war, und seine gönnerhafte Miene heischten doch einigen Respekt. „Hier ist kein Ausgang!“

Archer fuhr aus seiner „vornehmen Zerstretheit“ empor. „Ah! Wie? Ich dachte doch — hm! führt denn dieses Treppchen nicht in den Hausflur hinab?“

„Nein, das geht direct in den Souterrain, das heißt früher wenigstens, als hier noch das Restaurant und da unten die Küche war. Sie sehen, daß die Treppe weiter unten jetzt durch eine Mauer abgeschlossen ist.“

„Warum? Gehört denn die ehemalige Küche im Souterrain nicht zu Mr. Snoward's Localitäten?“

„Nein. Da unten ist jetzt ein Magazin, das zu der Papierhandlung gehört, die im Parterre ihren Straßenladen hat.“

„Well,“ sagte Johnny und ging den regelrechten Weg, jedoch nicht, ohne einen scharfen Blick durch eines der Corridorfenster in den Hof zu werfen.

„Das zweite Fenster rechts von der Hofmauer,“ murmelte er, als er die große Freitreppe des Hauses hinabstieg. „Sein Zimmer ist also das letzte in der ganzen Reihe: dieses Papier-Magazin, die einstige Küche, liegt zwei Etagen darunter, der Papierladen dazwischen.“

Indessen kam Snoward aus seinem Cabinet, wo er gewartet hatte, bis Archer vollständig verschwunden war.

„Gärtner!“

Der Gretaubour sprang dienstbeflissen hinzu, nahm den Belz des Bankiers vom Kleiderstoch und half den Herrn hinein.

„Darf ich den Herrn Capitän ein andermal gleich vorlassen?“ fragte er devot.

„Capitän? Was da! Ein gewöhnlicher Schnorrer, wie ich mir's gleich gedacht habe. Hat mir eine langeammergedichte aufzubinden

walketen die ihnen anvertrauten Bakufs als ihr Eigentum, und alsbald trat großer Mangel an den zur Erhaltung der Mochsen, des Gottesdienstes und der Schulen nötigen Gerätschaften ein. Dazu kam noch, daß die Bakufsbeamten der türkischen Epoche Bosnien zumeist verlassen hatten, die Evidenzlisten größtenteils verloren gegangen waren, die einzelnen Mutewellis aber es gerathen fanden, sich lieber nicht zu melden. (Fortsetzung folgt.)

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 5. October.

Gleichzeitig mit der Vorlage des nächstjährigen Staatsvoranschlages seitens des Finanzministers wird — wie „Magyar Nemzet“ mittheilt — Ministerpräsident Koloman Széll dem Abgeordnetenhaus ein den Geschäftskreis der einzelnen Ministerien umfassendes statistisches Jahrbuch, sowie einen Bericht über die Thätigkeit der Ministerien und über die unter ihrer Verwaltung stehenden Angelegenheiten und öffentlichen Zustände unterbreiten. Dieses Jahrbuch, beziehungsweise dieser Bericht befindet sich bereits unter der Presse; am 2. d. Nachmittags haben die Vertreter der betreffenden Ministerien im statistischen Centralamte die letzte Revisionsprüfung gehalten. Das heurige statistische Jahrbuch wird noch eingehender sein als das vorjährige und wird sich auch auf das nächstjährige Arbeitsprogramm erstrecken. Dadurch wird der wissenschaftliche und praktische Werth des Werkes gleichmäßig gehoben werden. „Magyar Nemzet“ schreibt: In Verbindung mit dem Namen des Ministerpräsidenten Koloman Széll hat „Magyarorok“ in den letzten Tagen mehrere Nachrichten mitgetheilt, welche vollkommen aus der Luft gegriffen sind und jeder Grundlage entbehren. Zu diesen unbegründeten Gerüchten gehört auch dasjenige, wonach Ministerpräsident Széll an den Grafen Albert Apponyi einen Brief gerichtet hätte.

Die Rede, in welcher Dr. Wilhelm Vazsonyi vor einer Versammlung der Klausenburger Genossen das Programm der Demokratenpartei präcisirt hat, ist nun in Brodschürenform erschienen. Die Ausführungen des jüngsten Parteiführers fügen zunächst über die Zerbröckelung des Volkes in Confectionen, Nationalitäten und Classen. Der Hochclerus, die Hocharistokratie und der Adel seien es noch immer, die die ungarische Politik leiten. Die Spitzen der Bourgeoisie, anstatt sich zu führen der durch die März-Geheimnisse befreiten Elemente zu machen, verbinden sich mit Episcopat, Hocharistokratie und Adel, um die Beherrschung noch länger zu machen. Das Parlament sei dem Volke entfremdet; es sei ein Nationalcasino, dessen theure Mitgliedsbeiträge vom Volke bestritten werden. Die jetzige Gesellschaft gleicht einem vielstöckigen Gebäude, dessen höherwohnende Etagen auf diejenigen der unteren Städte herabspucken. Es werden jedoch die Gründe dargelegt, weshalb Redner sich keiner der bestehenden Parteien anschließen könnte. Wenn die Unabhängigkeitspartei in ihrer ursprünglichen Reinheit bestände und nicht zum Mittel fremder Parteien herabgesunken wäre, so wäre die Gründung einer Demokratenpartei überflüssig. Die hauptsächlichsten Programmpunkte derselben seien: Eindämmung der bürokratischen Verwaltung, Abschaffung des Virilismus, Einführung des allgemeinen Wahlrechtes auf der ganzen Linie, Beseitigung der Vorrechte des militärischen Standes und der Fideicommiss, Schaffung systematischer Arbeitergesetze etc. „Glas Karoda“ warnt die Junggezeihen davor, auf den einschlagenden Wegen zu beharren und sich auf fremde Hilfe zu verlassen. Gott sei hoch und der Gahr weit. Andererseits empfiehlt dasselbe Blatt, im Interesse der nationalen Abgrenzung die czechischen Gemeinden von Niederösterreich an Böhmen und Mähren anzugliedern. — Der „Glas“ bekämpft angehts des Wiederbeginnes der Controlverhandlungen die unglückliche Politik in der Zde-Frage. — „Radikalni Listy“ behaupten, Dr. Gregor habe mitgetheilt, Dr. Engel könne nicht mehr candidiren, weil er sich dem Monarchen gegenüber gegen die Obstruction verpfändete.

Die Antwort des Kaisers Wilhelm auf das Telegramm des Kaisers von China findet in den Wiener diplomatischen Kreisen die freundlichste Würdigung. Man erkennt rückhaltslos an, daß die deutschen Erklärungen Festigkeit des Auftretens mit würdevoller politischer Mäßigung verknüpfen. Eine hervorragende Persönlichkeit der bezeichneten Kreise gab der Ueberzeugung Ausdruck, daß die von Kaiser Wilhelm aufgestellten Forderungen bei keiner der beteiligten Mächte eine kritische Anfechtung erfahren können. Das jüngste Berliner Document müßte in den Augen des Beobachters, der es mit dem ganzen Verlauf der chinesischen Krise zusammenhalte, eine Wüderung dieser Krise bedeuten.

Der jetzt in Paris tagende internationale Friedenscongreß hat unter Betonung der unveränderlichen Grundzüge der internationalen Gerechtigkeit folgende Erklärung abgegeben: 1. Die Verantwortung für den Südafrika verwickelnden Krieg fällt auf die britische Regierung. 2. England hat, unter den einflussreichen hohen Principien, durch Ablehnung eines Schiedsgerichtes ein Attentat auf das moderne Völkerrecht verübt, welches die friedliche Entwicklung der Menschheit verzögert. 3. Der Congreß bedauert, daß von den Regierungen, welche

gejucht. — Sollte er es wagen, wiederzukommen, so werfen Sie den Keil einfach hinaus!

„Sehr wohl.“

Auf der Straße bestieg Snoward seinen Wagen. Hätte er Lust gehabt, eine Strecke weiter aus dem Wagenfenster einen Blick zurückzuwerfen, so hätte er bemerkt, daß der ehrenwerthe Capitän Murle aus dem Thorweg des dem „Excelsior“ gegenüberliegenden Hauses trat, wo er sich, verborgen gehalten hatte.

Der Mulatte ging mehrmals vor dem Prachtgebäude auf und ab. Es schien ihm wie den besauberten Kunden des amerikanischen Bankiers zu gehen, für die diese Facade auch so viel Anziehendes hatte. Aber sein Interesse richtete sich weniger auf das Zwischenstockwerk, als auf die Parterre- und Souverainlocalitäten.

Erst nach geraumer Zeit schritt John Archer die verkehrsreiche Straße hinab und immer weiter, ohne sich anderswo mehr aufzuhalten. Er ging sehr schnell; es froh ihn wohl in seinen dürrigen Gewand. Der Winter hatte sich ja ungewöhnlich früh eingestellt. Draußen in der Vorstadt stieg er endlich in eine wenig einladend aussehende Kellerkneipe hinab. Er grüßte die dicke Wirthin, die hinter dem schmutzigen Büffet saß, mit einem vertraulichen Kopfschütteln und warf halblaut die Frage hin: „Ist der Schlofferlud schon da?“

Die würdige Dame, die keine Freundin von vielen Worten zu sein schien, bejahte nur mit einem Senken der Augenlider und zeigte mit einer Nabel ihres Strichzeuges nach einer kleinen verhangenen Glas Thür im dunkelsten Hintergrund des Schenkmümers.

Als John Archer das kleine Hinterzimmer betrat, fuhr ein athletisch gebauter Mann von der Bank auf, auf der er bisher langgestreckt gelegen hatte.

„Ah, Capitän!“ flüsterte er, soweit seine rauhe Stimme dies zuließ. „Nun, was hat's gegeben?“

Der Capitän antwortete erst, nachdem er sich aus der auf dem Tische stehenden Kümmerflasche ein Gläschen eingehandelt und mit einem Schluck zu Gemüthe geführt hatte.

„All right! Ich hoffe, das Ding läßt sich machen.“

Dann rückten sie zusammen und führten Kopf an Kopf eine lange Unterredung mit so gedämpfter Stimme, daß auch ein im selben Zimmerchen befindlicher Lauscher kaum eine Silbe hätte vernehmen können.

(Fortsetzung folgt.)

an der Haager Conferenz theilnahmen, kein Versuch gemacht worden ist, den Conferenzbeschlüssen bezüglich Transvaals Achtung zu verschaffen. 4. Wegen der Union Transvaals wird ein Appell an die öffentliche Meinung aller Länder gerichtet. 5. Endlich wird den englischen Friedensfreunden die hohe Bewunderung für ihre muthvolle Haltung ausgesprochen.

Nach einem Telegramm des „Standard“ aus Durban vom 2. d. telegraphirte General Dartnell an den Gouverneur von Natal, daß ein von Natal-Freiwilligen geführter Convoi am 1. d. sechs Meilen östlich von Dejagersdrift von den Boeren genommen worden sei. Der Officier und vier Mann seien verwundet, zwei Freiwillige getödtet und mehrere Soldaten der Begleitmannschaft gefangen genommen worden. — Eine Depesche des „Daily Telegraph“ meldet aus Lourenco-Marquez vom 2. d., daß die niederländisch-südafrikanische Eisenbahn von Komatipoort nach Pretoria jetzt die Bezeichnung „Reichsmilitärbahn“ führt.

Lord Roberts meldet aus Pretoria vom 2. d.: Ein Convoi von 21 Wagen, der unter der Escorte 20 Mann Cavallerie nach Bryheid abgegangen war, wurde am 1. d. von 140 Boeren bei Dejagersdrift angegriffen. 12 Mann der Escorte entkamen. Natal-Freiwillige wurden abgeordnet, um in Erfahrung zu bringen, was aus den Uebrigen geworden ist. In der letzten Nacht brachten die Boeren einen Eisenbahnzug bei Kom-Station zur Entgleisung. In dem Zuge befanden sich 3 Compagnien der Goldstream-Garde und andere Truppen. 5 Mann wurden getödtet, ein Officier und 13 Mann verwundet.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 5. October.

(Allerhöchster Dank.) Se. Majestät geruhten laut der im Wege des k. ung. Ministers am allerhöchsten Hoflager und des k. ung. Innenministers herabgelangten Ordre der Cabinetskanzlei dem Verein für siebenbürgische Landeskunde, dem siebenbürgischen Hauptverein der Gustav-Adolf-Stiftung, sowie dem allgemeinen evangelischen Frauenverein für das anfänglich der Agnethelei Vereinstage abgeordnete Guldigungs-telegramm den allerhöchsten Dank auszusprechen zu lassen.

(Ernennungen.) Der k. ung. Finanzminister hat den Cepp-Szent-Györgyger Steueramts-Practikanten Stefan Voloncs in provisorischer Eigenschaft zum Official beim Nyiregyhazsar k. Steueramte ernannt.

Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den diplomirten Lehrer Stefan Veres zum ordentlichen Lehrer an der Abrudbanyaer Staats-Elementarische ernannt.

(Versetzungen.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat folgende Lehrer versetzt: Stefan Toth von der Brader zur Abrudbanyaer, Bela Sepeghi von der Abrudbanyaer zur Maros-Ujvarer, Georg Drji von der Pasztor zur Brader, Desider Benkó von der Abrudbanyaer zur Balványos-Waraljaer Staats-Elementarische.

(Predigten in den evangelischen Kirchen N. B.) Sonntag den 7. d. M. (Bußtag) predigen: in der Pfarrkirche um halb 10 Uhr Stadtprediger Schuster; in der Spitalskirche um 11 Uhr (Vehrlings-Gottesdienst) Stadtprediger Köber; in der Johanniskirche um 11 Uhr Stadtprediger Wagner.

(Schulweih.) Uebermorgen, 7. d., begibt sich Erzbischof-Metropolit Johann Metianu nach Guvariu, um die dortige neue griechisch-orientalische romanische Schule einzunweihen.

(Aus der Theater-Kanzlei.) Der Direction ist es gelungen, Herrn Professor Udel, sowie den Clavier-Virtuosen Herrn Julius Janicek für ein zweites Concert, welches Samstag den 6. d. stattfindet zu gewinnen. Professor Udel wird bei dieser Gelegenheit ein vollständig neues Programm bringen.

Um den Wünschen eines p. t. Publicums gerecht zu werden, erlaubt sich die Direction, nachstehende Neueinführung bekanntzugeben. Von heute an sind an der Tagescasse Bons zu je 50 Sige erhältlich mit ermäßigten Preisen, und zwar: Cercle-Sig 1 Kr. 60 H., Sperrsig 1 Kr. 20 H. und Parterre-Sig 80 H. Der Block wird den p. t. Abonnenten eingehändigt und jedesmal gegen Tageskarten eingetauscht.

(Freihibition.) Am 10. d., 9 Uhr Vormittags, gelangen im Waarenmagazin der hiesigen Eisenbahn-Station ein Packet Kinderwagen (10 Kgr.) und ein Faß Steinkohlen-Theer (228 Kgr.) im Meistbotwege zum Verkaufe.

(Brandchronik.) Am 3. d. Abends ist in Kronstadt eine Scheune des Tischlers Johann Hubbes durch Schandfeuer eingeeigert worden. Der Schaden beträgt 1000 Kronen.

(Todesfall.) Gestorben ist: der berühmte Chirurg an der Wiener medicinischen Hochschule Hofrath Professor Eduard Albert am 1. d. in Senftenberg im Alter von 59 Jahren.

(Kampf mit einem Bären.) Zu Ende der vorigen Woche hat es auf dem Gebiete der unter dem Gebirge gelegenen rumänischen Gemeinde Jelsö-Sebe einen schweren Kampf gegen eine Bärin gegeben. Ein Mädchen, das auf einer Waldblocke Vieh weidete, fand einen kleinen Bären. Als es diesen mit einem Knüttel angriff, kam auf das Schreien des Jungen die alte Bärin zu Hilfe, sie schlug die Angreiferin sofort zu Boden und riß ihr mit den mächtigen Zähnen ein Stück aus dem Fleische des Oberarmes heraus. Dem Mädchen wollte ein halb erwachsener Knabe Hilfe bringen. Das wüthende Thier riß ihm mit seinen Krallen den Bauch weit auf. Auf die verzweifeltten Hilferufe eilte ein älterer Mann herbei; die Bärin erwartete ihn hochaufgedröhrt und mit offenem Rachen. Muthig stieg ihr der Mann den Arm in den Rachen, packte sie an der Zunge und rang nun verzweifelt mit dem Thier, bis endlich Hilfe kam. Mehrere Männer, die in der Nähe bei der Arbeit waren, stürzten herbei und schlugen auf das Thier los, bis sie es endlich nach langem Kampfe überwältigten. Freilich war der Kampf so blutig, daß mehrere — es heißt fünf — Personen gestorben sind.

(Verschiedenes.) Ein 53-jähriger wohlhabender Bauer, Theodor Pantin aus Fäskut, stand am 1. d. vor den Temeşvärer Geschworenen, weil er seine Concubine, Flora Dragomir, am 11. Juli d. J. in der graujamten Weise ermordet hat. Sie hatten viel Streit miteinander, hauptsächlich beßhalb, weil er ihrem kümmerlichen Drängen, er möge seinen Sohn jammern und Kind aus dem Hause jagen, nicht nachgeben wollte. Schließlich führte dieses Motiv zu einer blutigen Katastrophe. Als es die Dragomir durchschte, daß er die armen Geschöpfe fortjagte, verfiel er in Trübfinn und als die Frau auf seinen Sohn und namentlich auf das unglückliche Entelkind wüthend zu stürzen begann, brachte ihn dies derart in Harnisch, daß er der Frau eine Dhrteige verjetzte. Die Dragomir wendete sich mit einem Messer gegen ihn und verletzte ihn am kleinen Finger. Nun entwand er ihr das Messer und stieß es ihr in den Unterleib; dann ergriff er ein zweites Messer und stieß es ihr in die Kehle, so daß sie todt zu Boden stürzte. Nun wusch er sich, kleidete sich um und erstattete gegen sich selbst die Anzeige. Der Angeklagte verteidigte sich hauptsächlich damit, daß die Ermordete eine „Hexe“ war, die ihn völlig beherrschte. Durch seine That wollte er sich vom Bösen befreien. Der Gerichtshof verurtheilte Pantin auf Grund der Verbictes, welches die Frage der vorzähligen Tödtung bejahte, zu sechs Jahren Zuchthaus. — Am 1. d. Nachts wurde aus dem Eisenbahn-Stationengebäude Eskiera der eiserne Geldschrank samt dem Inhalte von 480 Kronen und zahlreichen Documenten entwendet. Der Schrank wurde Tags darauf zertrümmert und

entleert auf einer benachbarten Wiege gefunden. Der Thäter wurde in der Person des internationalen Einbrechers Gabriel Budai in Szabadba angeforcht und verhaftet. Im Laufe des Verhörs gestand Budai, auch in Budapest, Kenyas und Belgrad zahlreiche Einbrüche verübt zu haben. — Nach Meldungen Brüsseler Blätter kam es in Gent bei dem aus Anlaß der Vermählung des Prinzen Albert veranstalteten Zapfenstreich zu socialistischen Demonstrationen gegen die Abführung der Brabanconne. Die in großer Zahl anwesenden Socialisten verurachteten zuerst einen großen Lärm und stimmten dann die Marjellaise an. Vor der Calerne, in welche sich die Militärkapelle nach beendeten Zapfenstreich zurückgeben hatte, versuchten einige Socialisten, den Zug der Truppen zu durchbrechen, wurden alsbald durch herbeigerufene Verstärkungen der Mannschaft zurückgebrängt, worauf sich die Menge zerstreute.

(Zum Einbruch in die Central-Post- und Telegraphencasse.) In unsemem gestrigen Blatte berichteten wir über den verübten Einbruch in die Central-Post- und Telegraphencasse in der Mademiggasse Nr. 12. Es war geradezu unerklärlich, auf welche Weise die Diebe in das Local gelangt sind, da doch vor diesem ständig ein Militärposten installirt ist. Die Untersuchung, welche gemeinschaftlich von dem k. u. f. Platz-Commando und der Polizei geführt wurde, ergab nun das unerwartete Resultat, daß die Thäter sich aus der Militärwache selbst rekrutirten. Sie wurden bereits von der Militärbehörde in Haft genommen. Gleichzeitig wurde der entwendete Geldbetrag bis auf 8 K. zu Stande gebracht.

(Aus Nah und Fern.) Am 27. September wurde gegen den Stationschef von Ganosdia, kurz nachdem er nach Abfahrt eines Schnellzuges aus der Station in seine Kanzlei zurückgekehrt war, ein Attentat verübt. Der Stationschef hatte sich eben an seinen Tisch gesetzt, als er einen dumpfen Fall hörte, dem eine gewaltige Detonation folgte. Man hatte durch das Fenster in die Kanzlei Dynamit geworfen, das explodirte und einen Theil der Zimmereinrichtung zertrümmerte. Glücklicherweise blieb der Stationschef unverletzt. Es wurde eine strenge Untersuchung eingeleitet. — Die Graser „Tagespost“ berichtet über einen schrecklichen Unglücksfall, der sich in Görz bei Velbes ereignete. In dem dortigen Revier jagten einige Forstleute, darunter Förster Roth und Linhirn. Auf dem Heimwege ließ sich Linhirn, um den Weg abzukürzen, über einen Abhang hinuntergleiten. Dabei gingen die beiden Läufe seines Jagdgewehrs los und eine volle Schrotladung traf den hinter ihm gehenden Roth in den Oberhüften, welcher vollständig zertrümmert wurde. Nach einer Stunde qualvollsten Leidens starb Roth an Verblutung. Er hinterläßt eine Witwe und drei unmündige Kinder. — Aus Charlow wird gemeldet: Eine aus acht Mann bestehende bewaffnete Räuberbande überfiel einen Güterzug. Es entpinn sich ein Kampf zwischen der Bande und dem Zugpersonal. Schließlich ergriff die Räuberbande die Flucht, nachdem sie vier Colli mitgenommen hatte.

Nach einer Chicagoer Meldung wurde ein gegen Mac Kinlen geplantes Complot entdeckt, welches die Ermordung des Präsidenten bezweckte. Die Attentäter sollen zwei Italiener sein, welche derselben Vereinigung wie Breßli angehören. Die Nachricht von dem entdeckten Complot wurde vor dem Präsidenten verschwiegen, hat jedoch im ganzen Lande große Aufregung hervorgerufen.

(Das reichste Mädchen der Welt in Wien.) Seit 2. d. beherbergt Wien das reichste Mädchen auf dem Erdenrund, Miß Rockefeller, die Tochter des amerikanischen „Petroleumkönigs“, des Milliardeurs John D. Rockefeller. Die junge Dame, welche am 2. d. aus Prag hierherkam, sucht in Wien Heilung von einem Chrenleiden. Man würde es der Millionenbraut in ihrem schlichten, einfachen Aeußeren nicht anmerken, über welche immense Reichthümer sie einst verfügen wird. Das Vermögen ihres Vaters beträgt über zweihundert Millionen Dollars, also nach unserem Gelde 1000 Millionen Kronen. Es ist ausgerechnet worden, daß der Mann von seinem Vermögen in jeder Secunde ein Einkommen von zwei Kronen bezieht. Bei jeder Handlung, die er vornimmt, im Schlafen oder Wachen, schwilt sein ungeheures Vermögen fortwährend an. Früh um 6 Uhr verläßt er sein Bett und in der Stunde, während er seine Morgentoilette vollendet und sich rasiren läßt, hat sich sein Besitz bereits um 7200 Kronen vermehrt. Wenn er von 7 bis 8 Uhr am Frühstückstische sitzt, hat er schon um 14.400 Kronen mehr in seinem Besitze. Sein Morgenpaziergang im Park macht ihn bis 9 Uhr schon um 21.600 Kronen reicher. Während er zwischen 9 und 10 Uhr über den Broadway geht, ist sein Vermögen um 28.000 Kronen gestiegen. Eine Fahrt in der Straßenbahn trägt ihm so viel ein, daß bis 11 Uhr sein Vermögen sich schon um 36.000 Kronen vermehrt hat. Wenn er dann bis 12 Uhr in seinem Comptoir weilt, steigt seine Rente auf 43.200 Kronen; das Frühstück trägt ihm wieder so viel ein, daß er um 1 Uhr schon 50.400 Kronen einstreifen kann. Ein kleiner Wausch am Nachmittage vermehrt um 2 Uhr diesen Betrag auf 57.000 Kronen und in der nächsten Stunde wächst es bei der Besprechung von Bauplänen auf 64.800 Kronen an. Wenn Rockefeller dann sein Bureau verläßt, um sein Heim aufzusuchen, hat er 72.000 Kronen eingeheimt, und wenn er um 5 Uhr in seinem Hause anlangt, hat er bereits um 79.200 Kronen mehr in seinem Besitze. Bis er dann um 6 Uhr seine Dinertoilette fertigstellt, hat sich sein Einkommen auf 86.400 Kronen — also an sich ein Vermögen — erhöht. Auch während des Diners geht dies so weiter, und wenn Rockefeller dann zum Schlafe die Augen schließt, jezt sich die für ihn so angenehme Thätigkeit des Vermögens fort. Die Tochter dieses so feinstreichen Mannes ist, wie schon erwähnt, von einer höchstlichen Einfachheit, die sehr sympathisch berührt. Während ihre begüterten Landsmännchen mit allem möglichen Spleen behaftet sind, sucht Miß Rockefeller in bescheidenem häuslichen Walten ihr stilles Glück. Man erzählt sich, daß sie kürzlich zu Ehren des Geburtstages ihres Vaters mit eigenen Händen ein Diner für ihn bereitet, worauf dieser stillschweigend seiner Tochter ein verriegeltes Couvert in die Hand drückte, welches einen Czek auf 50.000 Dollars enthielt. Auch auf der Reise gibt sich die junge Dame, deren Mitgift man auf zehn Millionen Dollars schätzt, sehr einfach. Sie reist in Begleitung eines Herrn und zweier Frauen. Als sie aus Prag, wo sie einen Orenarzt zu Rathe gezogen hatte, hierher kam, trug sie eine helle, einfache Sommertoilette. Im „Hotel Imperial“, wo sie ihr Absteigequartier genommen hat, bewohnt sie mehrere Zimmer im zweiten Stockwerke. Gepäck scheint sie auch nicht sonderlich viel mitgenommen zu haben; zwei leberne Koffer sind Alles, was sie in's Hotel mitbrachte. Miß Rockefeller, die zur Zeit glücklich Braut ist, beabsichtigt in Wien nur sehr kurzen Aufenthalt zu nehmen.

(Choristen, die Champagner trinken.) Ein ungewöhnliches Intermezzo spielte sich jüngst in der Wiener Oper während einer Vorstellung der „Fledermaus“ ab. In der Bankettscene beim Fünften Actoski werden für die Solisten mehrere Flaschen Champagner an die Bühne gebracht, während die Choristen, welche die Gäste darzustellen haben, mit gewöhnlichem Wein vorlieb nehmen müssen. In der Regie haben aber die Solisten keine Zeit, den Champagner ganz auszuräumen und die Choristen, die dies wohl wissen und solche Verschwendung zu dauerten, beschloßen, davon zu profitieren und sich ebenfalls mit Champagner gütlich zu thun. Da sie aber dazu keine Probe halten konnten, ist es nur natürlich, daß die Sache nicht ganz glatt abging. In der betreffenden Scene untrugten nämlich die Choristen ihren Champagnerischen Theil an der Bühne und da jeder einen möglichst großen Antheil an der Probe haben wollte, vergaßen sie in ihrem Eifer ganz daran, daß sie im Theater waren, so daß die Vorstellung einen Moment stockte. Dieses Intermezzo wird wahrscheinlich zur Folge haben, daß auch die Solisten keinen Champagner mehr bekommen werden.

gangene an das vorläufig von Kettele officier, der Verlich, die Soldaten in Vertretung tember vorg Nachmittags erhalten: kommen. Gebanden E Genjo will der Befehl.

(G) will.) Di in der glück können, wei zukommende zahlen. In durch den E Auction ver 680 Mark pagen zu B Butter und Eller mochte alten Famil bewegen, ihr lassen. Da konnte, den beiden Gant im Pfandha händler und wurde ein z modische Ra Vogt-Eller Stadt Elber wegen rückl

(G) gemeldet: Matthias B zur Errichn mit dem Na

(R) entpinnung in der war in der Wachloca d in der Nachr so daß kein schädigt war, anzunehmen, einer Anzahl öffnet und zerbrochen ha dom nach be holen. Vom den Talar da gezeit. Auf rufen, der is und erreichte Verberbers k

(U) „Corriere d mit italieni beherricht die sie dank stammenerreg „mio mari o dann verbesser König.“ Ma Der König fa „Königin“, i einem engeren seitdem sie K kleinen Ziel Gefolge von witzigen Haus unbewohnten König auf der errichten läßt, dann mit der verbunden wer

(D) wird berichtet wieder einmal Zugführer Ca hüllungen über gestorben. W der ehemalige gehalten. Cas ein Geständni dort mit Pal Mailand in Palermo extra tobt im Bette empfangen kon wußte, was ihr richter dringen wolle, nach M beachtet, und gestorben. M Geständniß v

(E) Aus Peters sieben polnisch Tode durch der polnischen socia die Propaganda auf ihr Banne Zarsoje-S angelegt waren, bei der Einweil deren Zugehörig Verurtheilten, hatten im Ant von der Weltg Mafur der s Auf ihre Bitt

(Zur Ermordung Ketteler's.) Eine in Berlin eingegangene amtliche Meldung aus Peking vom 23. September berichtet über das vorläufige Ergebnis der wegen der Ermordung des Gesandten Freiherrn von Ketteler angestellten Untersuchung: Nachdem der chinesische Unteroffizier, der den tödtlichen Schuß auf Ketteler abgegeben hatte, bei dem Verhör, die Uhr des Ermordeten zu verkaufen, erkannt und von japanischen Soldaten festgenommen worden war, wurde er auf Antrag der deutschen Vertretung unseren Truppen ausgeliefert. Bei der letzten, am 21. September vorgenommenen Einvernahme jagte der Befahrene aus, am 19. Juni Nachmittags hätten er und seine Leute von einem Prinzen den Befehl erhalten: Schießt die Fremden nieder, wenn auch welche zu Gesichte kommen. Der Mörder bestreitet, daß der Befehl darin lautete, auf einen Gesandten oder im Besonderen auf den deutschen Gesandten zu schießen. Ebenso will der Mörder nicht angeben können, von welchem Prinzen der Befehl, auf die Fremden zu schießen, erteilt worden sei.

(Eine Millionärin, die keine Steuern bezahlen will.) Die in Wiesbaden wohnende Witwe Bogdt-Eller, welche in der glücklichen Lage ist, ihr Vermögen nach Millionen zählen zu können, weigert sich schon seit Jahren hartnäckig dem Fiskus die ihm zukommenden Steuern für ihren in Elberfeld liegenden Grundbesitz zu zahlen. In Folge dessen wurden ihr vor Jahresfrist zwei Equipagen durch den Steuerbeamten abgepfändet, die die Millionärin auch in der Auction verkaufen ließ. Ersterer der Wagen war für den Preis von 680 Mark ein Geschäftsmann aus Elberfeld, der die ehemaligen Equipagen zu Lieferwagen umgestaltet ließ und darin seine Waaren, Eier, Butter und Käse an die Kundschaften beforschte. Frau Bogdt-Eller mochte in dieser Zweckbestimmung aber wohl eine Provanierung ihrer alten Familienstücke erblicken, denn sie wusch bald darauf den Käufer zu bewegen, ihr den Wagen für eine ansehnliche Summe wieder zu überlassen. Da sich die Millionärin aber auch jetzt noch nicht entschließen konnte, den Fiskus von den Steuern zu befreien, so wurden die beiden Equipagen vor etwa 14 Tagen abermals gepfändet und am 29. v. im Pfandhause wiederum meistbietend verkauft. Ein Theatergarderobenhändler und ein Studateur waren diesmal die glücklichen Ersterer: Ersterer wurde ein prächtiges Coupé für 400 Mark, Letzterer eine schon altmodische Kutsche für 350 Mark zugeschlagen. Wie verlautet, will Frau Bogdt-Eller die Wagen diesmal nicht wiederum zurückkaufen, um der Stadt Elberfeld nicht zum dritten Male Gelegenheit zu einer Pfändung wegen rückständiger Steuern zu geben.

(Eine Millionen-Stiftung.) Aus München wird gemeldet: Die Erben des jüngst verstorbenen Münchener Bürgers Mathias Pichorr übergaben der Stadt München eine Million Mark zur Errichtung einer Wohltätigkeits- und Stadtverschönerungs-Stiftung mit dem Namen „Mathias Pichorr-Stiftung Haderbräu“.

(In einem geistlichen Zalar aus dem Zuchthause entspringen.) Aus dem Zuchthause in Untermaßfeld in Thüringen ist der berüchtigte Einbrecher Preßler entsprungen. Preßler war in einer ganz besonders starken Zelle untergebracht, die mit dem Wachlocafe durch einen elektrischen Alarmapparat versehen ist. Bei dem in der Nacht erfolgten Ausbruche ist aber der Apparat abgestellt gewesen, so daß kein Alarmzeichen erfolgen konnte. Da der Apparat nicht beschädigt war, vielmehr am andern Morgen tadellos functionirte, so ist anzunehmen, daß er von außen abgestellt wurde. Preßler, welcher mit einer Anzahl von Schlüssel versehen war, hat seine Zelle hiermit geöffnet und ist durch ein Fenster gestiegen, nachdem er einen Eisenstab zerbrochen hatte, hierauf hat er noch mehrere Thüren geöffnet und ist dann nach dem Kleiderboden gegangen, um sich dort Kleidungsstücke zu holen. Vom Boden aus begab er sich nach der Kirche, hat daselbst den Zalar des Anstaltsgeistlichen angezogen und sich dessen Varetz aufgehehrt. Auf dem Rückwege von dort wurde Preßler vom Posten angegriffen, der ihn schließlich paffiren ließ. Er öffnete nun das Außenthor und erreichte unbeanstandet das Freie. Der Verbleib des verwegenen Verbrechers konnte bisher nicht ermittelt werden.

(Ueber die neue Königin von Italien) schreibt der „Corriere d'Italia“: Seit einiger Zeit unterhält sich die Königin Elena mit italienischen Besuchern nicht mehr in französischer Sprache. Sie beherrscht die italienische Sprache jetzt fast vollständig; die Fortschritte, die sie dank ihrer eierernen Willenskraft gemacht hat, sind geradezu staunenerregend. Wenn sie vom Könige spricht, sagt sie fast immer: „mio marito“ (mein Mann); manchmal sagt sie auch nur: „Vittorio“, dann verbeißt sie sich aber rasch und fügt hinzu: „Seine Majestät der König“. Man kann übrigens beim Könige dieselbe Beobachtung machen. Der König sagt, wenn er von seiner Gemahlin spricht, nur selten: die „Königin“, sondern fast immer „meine Frau“. Die Königin hat in einem engeren Hofkreise ihr Bedauern darüber ausgedrückt, daß sie, seitdem sie Königin geworden ist, mit ihrem Gatten nicht mehr auf der kleinen Insel Montecristo weilen kann. Das Königspaar, das jetzt ein Gefolge von mehreren Personen hat, kann nämlich nicht mehr in dem winzigen Häuschen (es hat nur drei kleine Räume) auf der sonst gänzlich unbewohnten Insel wohnen. Es ist aber nicht unmöglich, daß der König auf der Insel ein größeres Gebäude für sich und seinen Hofstaat errichten läßt, um der Königin eine Freude zu bereiten. Die Insel würde dann mit der Insel Elba und mit dem Festlande durch eine Kabelleitung verbunden werden.

(Die Geheimnisse der Mafia.) Aus Palermo, 24. v., wird berichtet: Die Mörder des Bandendirectors Rotarbartolo haben wieder einmal auffälliges „Glück“ gehabt. Vergangene Nacht ist der Zugführer Carollo, der sich vor einigen Wochen zu wichtigen Entschuldigungen über die geheimnißvolle Mordthat herbeigelassen hat, plötzlich gestorben. Wie man weiß, wird als moralischer Urheber des Mordes der ehemalige Abgeordnete Palizzolo betrachtet und deshalb in Haft gehalten. Carollo sah in Mailand in Untersuchungshaft und legte hier ein Geständnis ab. Am 10. v. wurde er nach Palermo überführt, um dort mit Palizzolo und Anderen confrontirt zu werden. Er verließ Mailand in bester Gesundheit. Aber bald nach seiner Ankunft in Palermo erkrankte er, und heute Früh fanden ihn die Krankenwärter todt in der Wette. Er hatte nicht einmal die Tröstungen der Religion empfangen können. Carollo, der als altes Mitglied der Mafia genau wußte, was ihm in Palermo drohte, hatte den Mailänder Untersuchungsrichter dringend gebeten, die Personen, die man ihm gegenüberstellen wolle, nach Mailand bringen zu lassen. Man ließ ihn gegenwärtig unbedacht, und so ist er denn in Palermo eines unerklärlichen Todes gestorben. Man ist nun in Sorge, ob nicht auch das Protocoll seines Geständnisses verschwinden wird.

(Ein Attentatsversuch gegen die Czarenfamilie.) Aus Petersburg wird dem „Berliner Tageblatt“ gemeldet: Die sieben polnischen Socialisten, die vom Warschauer Militärgericht zum Tode durch den Strang verurtheilt worden sind, gehörten einer geheimen polnischen socialistischen Partei an, die stark anarchisirt durchsetzt ist und die Propaganda der That zum Umsturze des russischen Regierungssystems auf ihr Banner geschrieben hat. Bei dem Bau der Kathedrale in Zarskoje-Selo, wo seitens eines polnischen Architekten Winengänge angelegt waren, die zu einem Dynamitattentat gegen das ganze Czarenhaus bei der Einweihung dienen sollten, waren mehrere Verführer beschäftigt, deren Zugehörigkeit zu obiger Partei außer Frage steht. Die in Warschau Verurtheilten, Glinski, Rutkowski, Tscherswinski und Kartsch, hatten im Interesse ihrer Partei den Werkmeister Schanzberger von der Pelger'schen Fabrik in Czestochau, sowie den Maschinenführer Majur der Kohlengrube Jamny im Dendnik'schen Kreise ermordet. Auf ihre Wittschrift hin sind die Verurtheilten vom Czaren zu lebens-

länglicher, beziehungsweise zwanzig- und fünfzehnjähriger Zwangsarbeit in Sibirien begnadigt worden. Die Begnadigung erfolgte in Folge umfassender Angaben, welche die Verurtheilten über die Verbreitung und Organisation ihrer Partei gemacht haben. Im Anschluß daran sind im Königreiche Polen bereits recht zahlreiche Verhaftungen erfolgt, und es stehen noch weitere bevor. Im Petersburger Ministerium des Inneren und in der Gendarmereiverwaltung ist man nicht wenig bestürzt über die verhältnismäßig große Verbreitung der Bewegung, gegen die auf's energigste vorgegangen werden soll, zumal sie bereits in's innere Rußland vordringt. Insbesondere soll die Bewegung in Kiew Anhänger gefunden haben.

(Eine Damen-Schlacht.) Eine höchst außergewöhnliche turbulente Scene spielte sich vor einigen Tagen in dem Costümpalais der Pariser Weltausstellung ab. In der Abtheilung, die den Erzeugnissen der heutigen Mode geweiht ist, halten sich viele ausländische Schneiderinnen auf. Die Kleiderkünstlerinnen aus aller Herren Länder begnügen sich aber nicht nur damit, die Schöpfungen der weltberühmten Firmen „Worth“, „Raudnitz“, „Aeffern“ u. a. lange und andächtig zu betrachten, sondern sie machen sich über jedes ihnen imponirende Costüm genaue Notizen oder sind gar eifrig bemüht, die ganzen Toiletten zu copiren. Es ist schon häufig zwischen den studirenden Modistinnen, die so viel wie möglich Profit aus ihrer Pariser Reise ziehen möchten und jenen Besucherinnen der Ausstellung, die nur sehen und bewundern wollen, zu kleinen Meibereien gekommen. Die Einen lassen sich nicht gern in ihrer Arbeit stören und die Anderen haben keine Lust, halbe Stunden lang darauf zu warten, bis dieses oder jenes belagerte Modell von den zeichnenden und kritzenden Schneiderinnen freigegeben wird. Mehrere Damen, die schon zum zweiten Male im Laufe des Nachmittags die betreffende Abtheilung aufgesucht hatten, ohne in die unmittelbaren Nähe bestimmter Reihen, die sie zu besichtigen wünschten, gelangen zu können, verloren endlich die Geduld und machten einen ganz energischen Versuch, die Modistinnen gewaltthätig fortzudrängen. Das war aber leichter geplant, als ausgeführt. Die Angegriffenen widerrieten sich und bald flogen nicht allein beleidigende Redensarten hin und her, es wurde auch mancher derbe Fuß, wie man behauptet und sogar Ohrfeigen ausgetauscht. Auf den Lärm eilten von allen Seiten Leute herbei und einige couragirte Herren suchten die Kämpfenden zu trennen, um die Ruhe wiederherzustellen. Eitles Beginnen! Die Unvorsichtigen mußten ihre Kühnheit theuer bezahlen. Wie in dem Gesichtschen „Undank ist der Welt Lohn“, stürzten sich nun beide in's Handgemeine gerathene Parteien auf die Vermittler und diese trugen, obwohl sie sich mit Stößen und Schirmen verteidigten, erhebliche Kratzenwunden im Gesicht und an den Händen davon. Die schlichten Kopfbedeckungen der Männer, wie die febergeschmückten Hüte der Frauen wurden abgerissen, und mit Füßen getreten, Kleider hingen in Fetzen um ihre Trägerinnen und manche blonde oder braune Haarfrisur lag zur größeren Hälfte am Boden. Erst mit Hilfe einiger Schutzleute war es den Angefallenen des vielbesuchten Pavillons möglich, die Kustobler mit ihrem Siebenbüchsen an die Luft zu setzen. Anfanglich schien es, als sollte die Schlacht im Freien weitergeführt werden, doch wurde dies durch reiolutes Vorgehen der Hüter der öffentlichen Ordnung verhindert. Nachgehoben entfernten sich die Offendkünstlerinnen; beschämt und zitternd vor Aufregung suchten die arg derangirten Damen den ersten besten Ausgang zu gewinnen, um sich in geschlossenen Fiakern nach Hause oder zu ihrem Hotel fahren zu lassen.

(Der Löwe und sein Barbier.) In Jotalhjera, einer kleinen Ortschaft in Wales, nicht weit vom Schlosse Melina Patti's, wehte in den letzten Tagen Graugraff's Menagerie. Die Geschäfte gingen nicht besonders, und das Publicum anzulocken, kündigte der Besitzer der Menagerie an, der Barfkünstler des Ortes, Mr. Phillips, werde an einem der nächsten Tage den Löwen Marco rajiren. Zur festgesetzten Stunde betrat denn auch Phillips in Begleitung des Döwenbändigers den Käfig, Marco mußte sich auf einen Stuhl setzen, und Phillips seifte ihn kunstgerecht ein und rasirte ihn. Während der Operation stand aber der Bändiger mit erhobener Reithe hinter Phillips, und so bestrahlte Marco sich darauf, nur wühend zu knurren und zu fauchen. Phillips aber ist der Held des Tages, und die Leute aus der ganzen Umgegend strömen herbei, um den rasirten Löwen zu sehen.

(Abenteuer mit einem Löwen.) Ein junger französischer Officier, Lieutenant Louis Carpeaux, der zweite Sohn eines Bildhauers, hatte jüngst nicht weit von Timbuktu in Afrika ein furchtbares Abenteuer mit einem Löwen, das er selbst in einem Briefe an seinen Bruder Charles Carpeaux schildert. Er war mit einem seiner Soldaten ausgezogen, um Löwen zu jagen, und hatte das Glück — er selbst nennt es so — einen prächtigen Löwen zu erblicken. Er schießt, das Thier schießt. Aber er ist sicher, es verumdet zu haben, will es wiederfinden, und findet es thatschlich. Doch lassen wir ihm selbst das Wort: „Beim Herausretren aus dem Dickicht befand ich mich dem Löwen gegenüber, der 50 Meter von mir entfernt, mich fest ansieht, indem er mit dem Schwefel seine Flanken peicht. Mein Begleiter eilt hinzu und ruft: „Niederknien und gegen den Kopf zielen!“ Biff, Paff! Das Thier macht einen Sprung, brüllt und steuert direct auf uns zu. „Jetzt greift er an, wir sind verloren!“ Und der Feigling verläßt mich. Das Thier ist nur noch 40 Meter entfernt. Biff Paff! Zwei Schüsse; das trifft, aber die gelbe Masse fällt nicht. Jetzt ist er da! Ich springe auf und feuere auf Gewehrslänge einen letzten Schuß ab. Ein grauen- erregender Rachen öffnet sich. Ich werde niedergeworfen und fühle die Knochen meines rechten Beines krachen und knaden, während ich vergebens die Gurgel des Thieres zu packen suche, dessen heißer Athem mein Gesicht streift. Ich bin verloren. Pflöchtlich, o Wunder! läßt mich die Bestie los. Da steht sie, zwei Meter von mir, und betrachtet meinen stehenden Soldaten. Wenn ich mich todt stelle, bin ich vielleicht gerettet! Aber mich packt die Wuth. Ich schlepe mich zu meiner Finte, spanne den Hahn und zielen mit einer Kaltblütigkeit, deren ich mich niemals für fähig gehalten hätte, nach dem Kopf des Thieres, das, wie vom Blitz getroffen, zusammenbricht, in demselben Augenblick, wo es sich umdreht, um mir den Garauz zu machen. Mein Bein war von Bissen und tiefen Krallenbeissen durchbohrt, die rechte Schulter gleichfalls; aber glücklicherweise nichts Zerbrochenes! Unter unglücklichen Schmerzen wurde ich schließlich nach Damsu geschafft, wo ich seit zwölf Tagen darniederliege, ohne von einem Arzte behandelt zu werden. Ich hatte zuerst heftiges Wundfieber; mein Körper wurde eiskalt, und die Schläge meines Herzens schienen aufzuhören. Ich hatte meinen Hauptmann schon gebeten, Dir das Löwenfell zu schicken und an meine Mutter zu schreiben.“ Der unerschrockene Officier ist aber mit dem Leben davongekommen und befindet sich auf dem Wege der vollständigen Genesung.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 5. October.

Das gefrige erste Auftreten des Operetten-Ensembles in Dellinger's „Don Cesar“ fiel zur Zufriedenheit des gut besuchten Hauses aus. Der Rapport zwischen Bühne und Publicum war bald hergestellt, und in dem Maße, wie Letzteres sich erwärmte, nahm auch die Lust der Darsteller zulebends zu. Einen großen Genuß gewährte jedem Ohr die prachtvoll klingende Stimme des Fr. Massary, die in der Rolle der Maritana auch durch ihr Spiel eine werthvolle Stütze des Operetten-Ensembles zu werden verpicht. In der Titelrolle debutirte Herr Johndorff und zeigte sich als musikalisch gebildeter Sänger. Der

Part des Don Cesar erheischt zwar keine besonders hohe Tenorstimme, denn demselben vermag auch ein hoher Bariton zum Siege zu verhelfen, allein mir schien es, daß, während andere Tenöre mit Vorliebe in den höheren Regionen schweben, soweit sie ihnen bequem zugänglich sind, Herr Johndorff das sogenannte Loslegen vorzüglich vermied. Im Uebrigen wollen wir mit einem abschließenden Urtheil bis auf Weiteres noch zurückhalten; für jetzt sei festgestellt, daß Herr Johndorff eine recht vortheilhafte Erscheinung ist.

Ueber eine Capitalstimme verfügt Herr Herzfeld; in gesunglicher Beziehung ließ sein König nichts zu wünschen übrig; spielend bewältigte er die hohen Töne seiner Bariton-Rolle und entzückte durch den Wohlklang seines Organs. — Munter und vergnügt gab Fr. Groß den Pueblo; sie singt rein und ihre Stimme hat auch Metall. Sie gehört zu den dünn gefäcten Soubretten, die auch jungen können. — Wenn das Publicum andauernd bei guter Laune blieb, so hatte Herr Köddl in der Rolle des spaffhaften Onofrio einen wesentlichen Antheil daran. — Die Damen Massary und Groß, bezüglichen die Herren Herzfeld, Johndorff und Köddl wurden wiederholt stürmisch applaudirt und auch bei offener Scene hervorgerufen. — Herr Kapellmeister Karnet hielt das Ganze straff im Zügel.

Neueste Nachrichten.

London, 4. October. Die Blätter veröffentlichen folgendes Telegramm aus Washington: Der deutsche Geschäftsträger theilte dem Staatssecretär Hay mit, die deutsche Regierung nehme an, daß es den Mächten bekannt sei, die deutsche Regierung werde vollständig befriedigt sein, wenn China freiwillig die acht schuldigen Prinzen bestrafe. Der Geschäftsträger theilte ferner mit, Deutschland widerlege sich nicht länger der Eröffnung von Verhandlungen und fügte hinzu, der deutsche Gesandte in China sei angewiesen worden, folgendes Vorgehen anzurathen:

1. Sollten die Vertreter sich darüber entziehen, ob die zur Verstrafung vorgeschlagenen Prinzen die wirklich Schuldigen sind.
 2. Sollten die Vertreter sich darüber Gemüthsruhe verschaffen, welche Strafe China freiwillig den Schuldigen auferlegt.
 3. Sollten die Gesandten Gewähr dafür verlangen, daß die Strafen thatschlich vollzogen werden, wenn möglich in ihrem Beisein.
- Wenn dies geschähe, sollten die Vertreter mit der chinesischen Regierung über Verträge und über die Entschädigungen verhandeln.

Marktbericht.

Hermannstadt, 5. October. Weizen per Hektoliter 76 bis 80 Rilo Kr. 9.20 bis 10.2, Halbfrucht 70 bis 74 Rilo Kr. 8.— bis 9.—, Korn 66 bis 70 Rilo Kr. 7.60 bis 8.60, Gerste 66 bis 70 Rilo Kr. 6.70 bis 7.20, Hafer 42 bis 48 Rilo Kr. 3.60 bis 4.60, Kukuruz 70 bis 74 Rilo Kr. 7.20 bis 9.—, Hirse 76 bis 80 Rilo Kr. 7.— bis 8.—, Erbsen 68 bis 70 Rilo Kr. 2.— bis 2.50, Gansfamen 48 bis 50 Rilo Kr. 7.— bis 8.—, Erbsen 74 bis 78 Rilo Kr. 11.— bis 12.50, Linen 76 bis 78 Rilo Kr. 16.— bis 18.—, Fiolen 74 bis 78 Rilo Kr. 8.— bis 10.—, Weizengries per 100 Rilo Kr. — bis 31.—, Mehl Nr. 0 Kr. 31.40, Mehl Nr. 1 Kr. 30.80, Mehl Nr. 3 Kr. 28.20, Mehl Nr. 5 Kr. 25.40, Speck Nr. 104.— bis 110.—, Schweinefleisch Nr. 112.— bis 120.—, rohes Schmalz Kr. 36 bis 40, Kerzen-Schmalz Kr. 52.— bis 60.—, gefüllene Schmalzkerzen Kr. 74.— bis 78, Seife Kr. 40.— bis 60.—, Senf Kr. 3.20 bis 3.60, Hanf Kr. 64.— bis 70.—, hartes Brennholz per Kubikmeter Kr. 5.— bis 6.50, Spüris per 100 L. °. Kr. 1.10 bis 1.16, Rindfleisch bester Qualität per Rilo Kr. —.96 bis 1.20, Rindfleisch minderer Qualität per Rilo Kr. —.80 bis —.96, Kalbfleisch Kr. —.60 bis 90.—, Schweinefleisch Kr. —.88 bis 1.—, Schaffleisch Kr. —.56 bis —.60, Eier 10 Stück Kr. —.40 bis —.44.

Fremden-Liste

vom 5. October.

- Hotel Nömidler Kaiser.** Wlfo, Oberhändler, von Cit-Szereda; Wldy, Gutsbesitzer, von Rodola; Dr. Goldfinger, Holzhändler, von Kitzbach; Kotschko, Ober-Inspector, Binder, Kaufmann, von Arad; Dr. Racs, Arzt, Kuzinsky, Curial-Richter, Dr. Financs, kön. Rath, Winkler, Militär-Beamter, Dobrowski, Kovacs, Mandl, Fußl, Podach, Ober-Ingenieur, Cunitzer, Mandel, Untermeister, Kevotvics, Vogel, Kaufleute, von Budapest; Baron Salomons, Gutsbesitzer, von Maros-Balazs; Gubbes, Barrer, Citel, Kaufmann, von Kronstadt; Sternhardt, Kaufmann, von Wien; Ragu, Kaufmann, von Görlik; Ritz, Schul-, Kaufleute, von Fogaras; Grünfeld, Kaufmann, von Mediasch.
- Hotel Kurirer.** Soltos, Hauptmann, von Szegedin; Kovacs, Gutsbesitzer, von Kesz-Balazs; Balog, Ingenieur, von Budapest; Menecl, Metallgießer, Pöschinger, Kaufmann, von Wien; Prustaner, Kaufmann, von Sinaia; Csigmann, Kaufmann, von Kronstadt; Poppa, Kaufmann, von Bularest; Friedmann, Kaufmann, von Großwardein; Rebisel, Kaufmann, von Maros-Balazs.
- Hotel Welker.** Popescu, Barrer, Dr. Popescu, Vicenari, von Toplica; Savu, Barrer, von Földvar; Brantsch, Barrer, von Aimen; Kräutner, Weidner, Kaufleute, von Mediasch; Simon, Kaufmann, von Deva; Ruß, Notar, von Tatarlata; Ginz, Schuhmacher, Bredner, Seifenfabrik, Bredner, Tischvorstand, von Aymeshin; Kerevlean, Näherin, von Deva; Stranck, Unternehmer, von Rimnik; Fick, Reisender, von Temesvar.
- Hotel Gohemann.** Pop, Deconom, von Batsfalva; Kanahal, Musiker, von Mediasch.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Leo Bauer.

Samstag den 6. October 1900:

I. Abonnement. 4. Vorstellung. Auf allgemeines Verlangen nochmaliges Gastspiel des Herrn Prof. Udol.

Den Anfang macht:

Er ist nicht eifersüchtig.

Ruffspiel in 1 Aufzug von Alexander Eiz.

Diesem folgt:

Die Feinzelwännchen.

Ruffspiel in 1 Act.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 4. October.

4 1/2 % ige ung. Goldrente 95.—	4 % ige Oesterr. Gold-Rente 96.85
4 % ige „ Kronen-Rente 90.70	4 % ige „ Kronen-Rente 97.15
4 1/2 % ige „ St.-G.-Anl. i. Gold 100.—	1860'er Lofe 132.—
4 1/2 % ige „ „ i. Silber 98.—	Oesterr.-ungarische Bank-Actien . 1705.—
5 % ige ung. Odbahn v. J. 1876. 97.50	Ungarische Credit-Actien 658.—
4 % ige Grundentl.-Obligationen . 89.50	Oesterr. Credit-Actien 643.50
Schrankegal-Abstufungs-Oblig. 98.20	Oesterr.-ungar. Staatsbahn-Actien 656.50
Kroatisch-slav. Grundentl.-Obligat. 92.50	20 Francs-Stücke 19.32
Ungarische Prämien-Lofe 163.—	Deutsche Reichsmark 118.30
4 % ige Oesterr. Papier-Rente . 96.50	London a vista 242.10
4 1/2 % ige „ Silber-Rente . 96.45	Paris a vista 96.25
4 1/2 % ige „ „ „ 96.45	K. u. L. Ducaten 11.48
4 1/2 % ige „ „ „ 96.45	4 % ige Oesterr. Gold-Rente 99.75
4 1/2 % ige „ „ „ 96.45	4 % ige Oesterr. Gold-Rente 99.75
4 1/2 % ige „ „ „ 96.45	4 % ige Oesterr. Gold-Rente 99.75
4 1/2 % ige „ „ „ 96.45	4 % ige Oesterr. Gold-Rente 99.75

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 4. October.

4 1/2 % ige ung. Gold-Rente 113.80	1860'er Lofe 131.60
4 % ige „ Kronen-Rente 90.65	Oesterr.-ungarische Bank-Actien . 1700.—
4 1/2 % ige „ St.-G.-Anl. i. Gold 120.50	Ungarische Credit-Actien 663.—
4 1/2 % ige „ „ i. Silber 97.60	Oesterr. Credit-Actien 655.—
5 % ige ung. Odbahn v. J. 1876. 116.50	20 Francs-Stücke 19.27
4 % ige Grundentl.-Obligationen . 89.60	Deutsche Reichsmark 118.30
Kroatisch-slav. Grundentl.-Obligat. 93.—	London a vista 242.05
Ungarische Prämien-Lofe 163.15	Paris a vista 96.25
4 % ige Oesterr. Papier-Rente . 96.50	4 % ige Oesterr. Kronen-Rente 97.20
4 1/2 % ige „ Silber-Rente . 96.70	K. u. L. Ducaten 11.47
4 1/2 % ige „ „ „ 96.70	Italienische Banknoten 90.40
4 1/2 % ige „ „ „ 96.70	
4 1/2 % ige „ „ „ 96.70	

M. 3. 10764/1900.

[743] 1-1

Rundmachung.

Gemäß §. 33 des XXII. G. N. ex 1886 wird hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß die **Commission zur Nichtigstellung der städt. Birellisten-Liste pro 1901 vom 8. bis inclusive 12. October l. J.** ihre öffentlichen Sitzungen während der gewöhnlichen Amtsstunden im Amtlocale des städtischen Steueramtes auf dem städtischen Rathhause abhalten wird.

Hermannstadt, am 17. September 1900.

Der Magistrat.

Sz. 385/1900.

[798] 1-1

végreh.

Árverési hirdetmény.

Alfölrí bírósági végrehajtó az 1881. évi XL. t.-cz. 102. §-a értelmében ezennel közhírré teszi, hogy a nagyszabeni kir. törvényszék 1900. évi 3703. számú végzése következtében Dr. Henrich Dániel ügyvéd által képviselt Löwinger Zsigmond javára Scholze Adolf ellen 243 Kor. 70 fill. s. jár. erejéig fogatosított kielégítési végrehajtás utján lefoglalt és 694 Koronára becsült különféle posztó és egyéb álló ingóságok nyilvános árverésen eladotnak.

Mely árverésnek a nagyszabeni kir. járásbíró V. H. 266/2. 1900. számú végzése folytán 243 Kor. 70 fill. tökérvétel, ennek 1900. évi január hó 15. napjától járó 6% k. a n. a. t. és eddig összesen 58 Kor. 56 fill. ben bíróság már megállapított költségek erejéig Nagy-Szebenben alperes üzleti helyiségében Nagy Piacz 9. sz. a. leendő eszközlésére 1900. évi október hó 6. napjának délelőtti 10 órája határidőül kitűztetik és ahhoz a venni szándékozók oly megjelöléssel hivatnak meg, hogy az érintett ingóságok az 1881. évi XL. t.-cz. 107. és 108. §-a értelmében készpénzfizetés mellett a legtöbbet ígérőnek becsorán alól is el fognak adatni.

Nagy-Szeben, 1900. évi szeptember hó 16-án.

Decián György,
kir. bír. végrehajtó.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

- Am 15. October (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften der Emilie Klein und des Josef Balajster in Bistriz. (Dortiger Gerichtshof.)
- Am 17. October (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Georg Jereles in Neustadt und Kronstadt. (Kronstädter Gerichtshof.)
- Am 18. October (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Manuilla Decian in Hadröv. (Maros-Budaer Bezirksgericht.)
- Am 22. October (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Franz Bentz in Gyrest. (Elisabethstädter Gerichtshof.)
- Am 24. October bei der Direction der Nagy Enveder Landes-Statianhalt Offterverhandlung wegen Lieferung von Paprika.
- Am 26. October (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Anton Kochis in Sepsi-Magyaros. (Sepsi-Szent-Györgyer Bezirksgericht.)
- Am 8. November (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Bernhard Roth in Deba. (Dortiger Gerichtshof.)
- Am 19. November (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Leopold Hirsch in Alparét. (Graf-Corboer Bezirksgericht.)
- Am 30. November (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Josef Urban in Klausenburg. (Dortiger Gerichtshof.)
- Am 17. December (auch unter dem Ausrufungspreise) Liegenschaften des Dumitru Opris in Großschuern. (Hermannstädter Gerichtshof.)
- Am 28. December (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Ladislaus Székely in Torda. (Dortiger Gerichtshof.)
- Am 31. December (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Johann Kiss in Tordos. (Drooszer Bezirksgericht.)

Aufforderungen.

- Vom Székely-Kerchurer Bezirksgerichte an Georg Buszan, zur Tagfahrt am 17. October zu erscheinen.
- Vom Székely-Udvarhelyer Gerichtshofe zur Anmeldung von Ansprüchen auf die Concursmasse der Frau des Salomon Schwarz in Székely-Udvarhely bis 20. October.
- Vom Tokendörfer Bezirksgerichte an Nicolaie Szucs, zur Tagfahrt am 26. October zu erscheinen.
- Vom Elisabethstädter Gerichtshofe an Andreas Kellner, zur Tagfahrt am 30. October zu erscheinen.
- Vom Elisabethstädter Bezirksgerichte an Michael Schebeisch, zur Tagfahrt am 7. November zu erscheinen.
- Vom Elisabethstädter Gerichtshofe an Michael Szabo, zur Tagfahrt am 20. November zu erscheinen.
- Vom Elisabethstädter Gerichtshofe zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß der Franziska Amalia Lehmküh in Dieß-Szent-Martin bis 30. November.
- Vom l. öff. Notar in Gf. Szereba an Lina Nvris, zur Tagfahrt am 30. November zu erscheinen.
- Vom Kronstädter Gerichtshofe an Ladislaus Lazariebits, die Ehegemeinschaft mit seiner Frau Verona Kofs bis 22. August 1901 wieder herzustellen.
- Vom Kronstädter Gerichtshofe an Juon Dragosin, seinen Aufenthaltort bis 29. August 1901 bekanntzugeben.
- Vom Maros-Badarhelyer Gerichtshofe an Josef Shtian, die Ehegemeinschaft mit seiner Gattin Vertha Jeld bis 11. September 1901 wieder herzustellen.
- Vom Körösbannerer Bezirksgerichte zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß der Maria Streuz in Bulzeib bis 2. October 1901.

Gerichtungen.

- Beim Fogarauer Bezirksgerichte eine Unterrichter-Stelle. Gesuche bis 18. October.
- Beim Klausenburger Gerichtshofe eine Amtsdienner-Stelle. Gesuche bis 2. November.

Rundmachungen.

- Vom Hermannstädter Comitats-Waisenamte, daß die Curatel über Juon Ganzu und Filip Ganzu aus Székely aufgehoben wurde.
- Vom Közd-Badarhelyer Gerichtshofe, daß die Witwe Clara Pal geb. Giora aus Putasfalva unter Curatel gestellt wurde.
- Vom Klausenburger Gerichtshofe, daß Vinka Pintve Horvath aus Banff-Hunyad und Paraschiva Hoemar geb. Ab aus Meleg-Szamos unter Curatel gestellt wurden.

— Vom Débaer Gerichtshofe, daß der Concurs gegen Albert Schuller in Deba aufgehoben wurde.
— Vom Elisabethstädter Gerichtshofe, daß die Tagfahrt wegen Commassation in Szarösch am 22. November stattfindet.

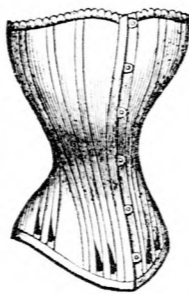
Madame M. Weiss

k. u. k. Hof- Lieferantin.

Wien, I., Neuer Markt Nr. 8, Mezzanin,

Ausgezeichnet mit 12 Medaillen.

Pariser Mieder (Corsets).



Preise der Mieder von 10 fl. aufwärts.

Bei Bestellung durch Correspondenz erbittet man das Maß in Centimetern von: 1. Ganzer Umfang von Brust und Rücken unter den Armen genommen. 2. Umfang der Taille. 3. Umfang der Hüften. 4. Länge von unter dem Arme bis zur Taille. Das Maß ist am Körper über das Kleid zu nehmen, ohne abzurechnen.

Postversandt nur gegen Nachnahme oder Vorauszahlung.



zum Backen und Kochen mit Zucker fertig vertrieben. Köstliche Würze der Speisen. Sofort löslich, feiner, ansehnlicher und bequemer wie die jetzt so enorm theure und in ihren nerven-aufregenden Bestandtheilen schädliche Vanille, welche hiedurch ganz entbehrlich geworden ist. Kochrecepte gratis. 3 Originalpackungen Nr. 1, 10, einzelne Packchen, Ertrag für ca. 2 Stangen Vanille, 24 Heller.

Zu haben in Hermannstadt bei: Ludwig Fuchs; Franz J. Wagner; in Schässburg bei: J. B. Missebacher sen.; in Karlsburg bei: J. B. Missebacher sen. Haupt-Depöt für Schässburg und Umgebung bei: Josef B. Teutsch.

Epilepsi.

Wer an häufigen Krämpfen u. and. nervösen Zuständen leidet, verlange Brochüre darüber. Erhältlich gratis und franco durch die Schwann-Spöckle, Frankfurt a. M.

Geschäfts-Verkauf!

Ein seit 18 Jahren am Hermannstädter Platze bestehendes

„Strohhut-, Filzhut- und Modisten-Geschäft“, guter Posten, mit schönem Kundenkreise, ist aus Familien-Nachsichten aus freier Hand zu verkaufen.

Waaren-Lager ca. Kronen 6500.—.

Näheres zu erfragen bei der Administration dieses Blattes.

[739] 6-6

RONCEGNO,

stärkstes natürliches arsen- u. eisenhaltiges Mineralwasser,

empfohlen von den ersten medicinischen Autoritäten bei: Anämie, Chlorose, Haut-, Nerven- und Frauenleiden, Malaria etc.

Die Trinkcur wird das ganze Jahr gebraucht.

Depôts in allen Mineralwasser-Handlungen und Apotheken

Zur Obstverwerthung. Zur Weingewinnung.

PRESSEN für Obst-Most für Trauben-Wein

mit continuirlich wirkendem Doppeldruckwerk und Druckkraftregulirung „Hercules“, garantirt höchste Leistungsfähigkeit bis zu 20 Procent grösser als bei allen anderen Pressen.

Obst- und Trauben-MÜHLEN

Trauben-Rebler (Abbeer-Maschinen),

Complete Mosterei-Anlagen stabil und fahrbar,

Soft-Pressen, Beerenmühlen zur Bereitung von Fruchtsäften,

Dörr-Apparate für Obst u. Gemüse, Obst-Schal- u. Schneidmaschinen,

neueste selbstthätige Patent-Reben- u. Pflanzenspritzen „Syphonia“

fabriciren und liefern unter Garantie als Specialität in neuester, vorzüglichster, bewährtester, anerkannt bester und preisgekrönter Construction

PH. MAYFARTH & Co.,

kaiserl. königl. ausschl. priv.

Fabriken landwirthschaftl. Maschinen, Eisengiesserei und Dampfhammerwerk,

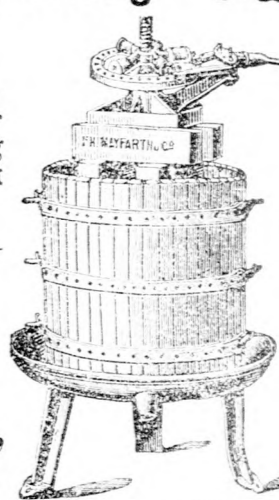
WIEN, II., Taborstrasse Nr. 71.

Preisgekrönt mit über 400 goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen.

Grosse goldene Medaille des ung. Landes-Agricultur-Vereines Szegedin 1899.

Ausführliche Kataloge und zahlreiche Anerkennungsschreiben gratis.

Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.



In den nächsten Tagen wird erscheinen:

Neuer und alter

Haus-Kalender

für das Jahr 1901.

Kleinoctav, 212 Seiten.

Mit vielen Illustrationen.

Preis 30 Heller.

Mit Postzusendung 40 Heller.

Inhalts-Verzeichniss.

- Jahresrechnung für das Gemeinjahr 1901 — Die 12 Himmelszeichen — Die Sonne mit den Planeten — Die Mondesviertel — Jahresregent: Mond — Jahres-Charakter — Von den Finsternissen — Sichtbarkeit der Planeten — Von den Jahreszeiten — Die vier Quatember — Ostertabelle — Gerichtsferien.
- Kalendarium — Kalender der Juden.
- Bauernregeln.
- Genealogie des regierenden Kaiser-Königshaus von Oesterreich-Ungarn.
- Genealogie der wichtigsten europäischen Regentenhäuser.
- Jahrmärkte.
- Post- und Telegraphenwesen: A. Briefpost, B. Fahrpost, C. K. ung. Postparcasse, D. Post-Cursa, E. Telegraphen-Bestimmungen, F. Telephon-Bestimmungen in Hermannstadt.

- Eisenbahnwesen: Zonen-Tarif. Stempel- und Gebührenwesen.
- In bedrängter Lage. Erzählung aus der Revolutionszeit in Siebenbürgen. Von Julius Theiss.
- Der Freiheitskampf der Boeren. (Mit vielen Abbildungen.) Von O. Criste.
- Das Gespenst. Eine Sommernachtsgeschichte. Von Johann Leonhardt.
- Rückblick auf die Zeit vom 1. September 1899 bis Ende August 1900. (Mit Abbildungen.)
- Anekdoten.
- Mannigfaltiges.
- Gemeinnütziges.
- Inserate.

Th. Steinhausen's Nachf. (Adolf Reissenberger),

Buchdruckerei, Zeitungs- und Kalender-Verlag.

Hermannstadt, Wintergasse 9.

Erhalten täglich...
Prämien...
in...
Ganzjährig...
Halbjährig...
Monatlich...
Mit Post...
im...
Halbjährig...
Vierteljährig...
im...
Halbjährig...
Vierteljährig...
Für die Besacht...
Friedr...
Manuscripte...
geschickt; un...
gen...
Fittal-Abon...
Nro. 2

Der...
wird von...
schleunige...
mit jeder...
diejen Umf...
Ueberräum...
Eines steht...
und ob, um...
Lichte bez...
hältnismä...
China anbr...
„glückliche...
Aufstand de...
zum Leben...
jener Wirt...
herricht in...
bedürfnis...
schwankende...
Augenblick...
des Felzuges...
die anderen...
Diese...
schuldigen...
T...
gerade im...
ist ein Ge...
des chine...
mit dem Au...
mandschur...
Niederwerf...
der einen...
noch mehr...
uneigenm...
wollen, wa...
der russi...
Es bleibt...
Partie der...
heute die...
sämmtlich...
während sie...
note sich...
dem gemein...
Die Verei...
auf eigene...
noch ihre...
Wenn etw...
ein totales...
darinnen...
Meinungs...
ist im geg...
ifizirt ge...
blieben

Am Abend...
den Famili...
als Mann...
und das wa...
schien aber...
ungefähr...
Unterhalt...
Selbstver...
Worüber...
reden soll...
Bläne Mr...
einfließen...
Verwaltung...
einer Acti...
Ich könnte...
Hand geben...
„Sehr verb...
„Und Sie...
an dessen...
der Hand...
den unsre...
Ellerich...
sien nicht...
mußte sich...
also er